

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Ueber die jetzt eingeleitete Verbesserung des Elementar-Schulwesens in der Preußischen Monarchie

Neumann, Karl Heinrich

Potsdam, 1811

1. Innere.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10

diesen Dreien: 1) Stufenweise Einführung einer bessern Lehr- und Disciplinar-Methode; 2) Anregung der Geistlichen zu einem höhern und thätigern Interesse für das Schulwesen; 3) Nachhülfe der Schulmeister.

Stufenweise Einführung einer bessern Lehr- und Disciplinar-Methode.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß in Deutschland seit den letzten 30 bis 40 Jahren zur Verbesserung der Lehrmethoden und der Disciplin sehr viel geschehen ist. Wir sind wenigstens so weit gekommen, daß es nur noch einer gewissen sorgfältigen Auswahl und Sichtung bedarf, um aus den vielen bereits vorhandenen Lehrbüchern der Methode das allgemein Anwendbare herauszunehmen und zu einem Ganzen zu ordnen. In unsern gewöhnlichen Trivialschulen in den Städten und auf dem Lande herrschte bisher größtentheils die Unmethode, und es kann nicht eher besser werden, als bis der Schtendrian verdrängt und eine naturgemäße Methode eingeführt wird. Davon ist die Schulbehörde unsrer Provinz innigst und fest überzeugt, und eben daher geht ihr erstes Streben dahin, die Einführung eines methodischen Elementarunterrichts möglich zu machen und zu unterstützen. Alle noch so vortreffliche Schulgesetze, alle Zwangs- und Strafmittel sind theils vergebens, theils sogar schädlich, so lange der Unterricht und die Erziehung in den Schulen des Volks bleiben, wie sie bisher waren, eine Satyre auf Beide. Schon der unbeergetliche Kochow war durchdrungen von der Wahrheit dieser Behauptung, und eben daher bemühte er sich zuerst und vorzüglich, die Methode zu verbessern. Hätte man nur überall den Weg eingeschlagen, den dieser Edle wandelte, so wären unsre Volksschulen schon längst einer höhern Vollkommenheit entgegen gereist, und es würde jetzt nur wenig Mühe

und Zeit erfordert werden, nach den neuesten Fortschritten der Didaktik und Disciplin die nöthigen Verbesserungen einzuführen. So aber fand leider die Schule zu Refan wenig Nachahmer, ungeachtet es ihr nicht an Beschauern und Bewunderern fehlte. Darum ist es aber auch jetzt unmöglich, die bessere Methode des Unterrichts auf einmal und überall einzuführen; der Schritt von der niedrigsten Stufe der Trivialität und Erbärmlichkeit auf die höchste Stufe einer naturgemäßen Methode läßt sich durchaus nicht mit einemmale thun; wir müssen zufrieden seyn, wenn wir dem schönen Ziele nur um einige bedeutende Schritte näher rücken. Die Einführung einer bessern Lehr- und Disciplinarmethode muß daher nur stufenweise geschehen. Dies ist denn auch die Absicht unsrer Schulbehörde, die sie auf alle Weise zu befördern bemüht ist.

Noch sind freilich die Akten über die allgemeine Anwendbarkeit der pestalozzischen Methode nicht geschlossen; aber davon sind die größten Pädagogen unsrer Zeit fest überzeugt, und sie haben es öffentlich gestanden, daß die neue Elementarmethode in vielen Stücken bedeutende Vorzüge vor der ältern habe. Auch Niemeyer hat in der neuesten Ausgabe seiner Erziehungslehre die Consequenz und Gründlichkeit der pestalozzischen Methode anerkannt, und wenigstens einzelne Zweige derselben unbedingt empfohlen. Es sind seine eigenen Worte: »Was ein so allgemeines Interesse erregt, wie die pestalozzische Lehrart, muß nothwendig, wie man auch über das Einzelne denken mag, die Keime vieles Wahren und Nützlichen enthalten. Wer möchte diese zertreten; wer möchte ihnen nicht vielmehr durch Begräbung dessen, was ihrem Gedeihen schaden könnte, zu Hülfe kommen?«

Die pestalozzische Methode hat neuerdings mehrere Bearbeiter gefunden, welche die Ideen und Andeutungen Pestaloz-

ziss weiter ausgeführt, auf mehrere Lehrobjekte angewandt und unter verschiedenen Modifikationen dargestellt haben. So haben Schmid die Formen = Größen = Zeichen = und Zahlenlehre, Zeller die Sprachlehre und die Gesanglehre, Grieb, die Zahlenlehre und Pfeiffer und Nägeli ebenfalls die Gesanglehre bearbeitet. Man kann nicht sagen, daß diese Schüler des Schweizer = Pädagogen bedeutend von einander abweichen; aber einzelne Unvollkommenheiten und Mißgriffe wollen sachkundige Männer allerdings noch in ihren Elementarbüchern entdeckt haben, so wie denn die neuen Bearbeiter der Methode es nicht verhehlen, daß sie unter sich selbst in vielen Stücken abweichen. So viel geht aus allem diesem hervor, daß die pestalozzische Methode noch keinesweges vollendet ausgebildet ist, und daß sie noch keine Lehrmittel und Elementarbücher aufweisen kann, welchen man den Charakter der Vollkommenheit beilegen könnte. Dessen ungeachtet rücken die Schüler Pestalozzis dem Ziele der Vollendung immer näher, und es ist nicht zu läugnen, daß mehrere Zweige der Methode schon jetzt so bearbeitet sind, daß man sie mit großem Nutzen in unsern Volksschulen einführen kann; man wird wenigstens an der Hand dieser Lehrmittel, in Ansehung der Kraft = Entwicklung und innern Bildung, unendlich mehr bewirken, als man nach der bisherigen Methode zu bewirken im Stande war. Wer wollte auch ein Lehrmittel darum verwerfen und ungebraucht lassen, weil es noch nicht absolut vollkommen, sondern noch vieler Verbesserungen fähig ist? Genug, wenn es das Beste ist, was wir jetzt haben, genug, wenn es sich überall durch seine Wirkungen bewährt hat. Auch der Streit, welcher seit einiger Zeit unter den Schülern Pestalozzis entstanden ist, darf uns vernünftiger Weise vom Gebrauch ihrer Elementarbücher nicht abschrecken. Wir haben es ja einzig und allein mit der Sache, aber nicht mit den Personen zu thun; auch der Streit jener Männer kann und wird wohlthätig seyn, um der Wahrheit näher zu kommen, und

den Weizen vom Unkraut zu sichten; wir prüfen alles still und ruhig, und behalten das Beste.

Seit Comenius und noch mehr seit Baschow, zeigt sich ein immerwährendes Streben und Suchen nach einer absoluten Methode. Niemand konnte bisher beweisen, (wenn auch Mehrere es behaupten,) daß er allein die Gesuchte gefunden und dargestellt habe. Erklären läßt es sich leicht, warum begeisterte Erzieher und Menschenfreunde glaubten, sie hätten ein pädagogisches Universalmittel erfunden. Pestalozzi's Idee ist groß und herrlich und enthält die Keime eines immer größern Fortschritts in der Kunst der Menschenbildung. Eben darum handelt eine Schulbehörde am weisesten und liberalsten, wenn sie den Geist der Untersuchung und Prüfung weckt, und auch an ihrem Theile dazu beiträgt, daß die Idee einer naturgemäßen Menschenbildung sich immer mehr ausbilde, und so nach und nach auch ein allgemeines Elementarmittel erprobt und bewährt erfunden werde. Diesen Weg hat unsere oberste Schulbehörde betreten, und aus allen ihren Veranstaltungen und Verfügungen geht hervor, daß die stufenweise Einführung einer bessern Lehr- und Disciplinarmethode ihr Hauptzweck sey. Sie begünstigt eben darum nicht ausschließlich irgend ein pädagogisches System, sondern sie veranlaßt das Nachdenken und die Versuche vieler Männer; sie weckt überall Ideen und Mittheilungen der verschiedenen Ansichten; sie sucht alles vorzubereiten und den Boden zu reinigen und zu verbessern, damit der Saame des Bessern Wurzel fassen und emporblühen könne. Ohne diese Vorbereitung die Einführung einer bessern Methode mit einem Male erzwingen wollen, heißt guten Saamen auf einen verwilderten oder unbebauten Acker streuen. Ueberhaupt findet sich die Anwendung der Methode, die Bearbeitung der Lehrmittel und die Uebung derselben von selbst, wenn nur erst die Idee der Methode allgemein verbreitet, wenn nur erst pädagogisches

Streben angeregt worden ist. In kurzer Zeit wird es dann möglich werden, aus den bereits vorhandenen Vorarbeiten ein allgemeines Hand- und Lehrbuch des Elementarunterrichts für niedere Volksschulen herauszugeben und einzuführen. Für jetzt wird schon immer viel erreicht, wenn hin und wieder, wo es das Lokale und das Lehrer- Personale erlaubt, von der pestalozzischen Methode Gebrauch gemacht, und überall der todte Mechanismus des Schlendrians verdrängt wird.

Anregung der Geistlichen zu einem höhern und thätigern Interesse für das Schulwesen.

Fast überall ist die Aufsicht und Leitung des Schulwesens den Geistlichen übertragen, nicht nur weil die Erziehung der Jugend mit der Erziehung der Erwachsenen auf das Innigste zusammenhängt, und die Letztere in der Erstern nur allein ein sicheres Fundament hat, sondern auch deshalb, weil es in kleinen Städten und auf dem Lande wirklich nicht anders seyn kann. Daher hat es die Regierung den Geistlichen zur Pflicht gemacht, für die Verbesserung des Schulwesens überhaupt zu sorgen, die Lehrer zu unterstützen und zu leiten, und sogar thätigen Antheil an dem öffentlichen Unterricht zu nehmen. So zweckmäßig indessen diese Anordnung ist, so könnte sie dennoch wenig Frucht bringen, so lange bloß dem Buchstaben des Gesetzes genügt würde, und unter den Geistlichen kein reges Interesse für das Schulwesen herrschte. Vielen Pfarrern mochte bisher der pädagogische Geist, der pädagogische Sinn und die pädagogische Einsicht fehlen; Andere hatten wedertrieb noch Willen, ihre Schulen zu verbessern, scheuten Anstrengung und Mühe, und konnten sich nicht entschließen, ihrer Bequemlichkeit und ihren ökonomischen Geschäften einige Stunden abzuberechnen; noch Andere stellten

Versuche an und gaben sich Mühe, aber sie wurden durch das Mißlingen derselben und durch die Menge der äußern Hindernisse bald abgeschreckt, und ihr Eifer erkaltete. So wenig die Schuld auch an vielen Geistlichen selbst liegen mochte, es fehlte dennoch unter ihnen das eifrige Interesse für die Verbesserung der Schulen. Aber wie war es möglich, daß für die Letztere etwas Bedeutendes geschehen konnte, wenn man nicht vor allen Dingen darauf bedacht war, die geistlichen Schulvorsteher für die Sache zu gewinnen? Dem mehresten gewöhnlichen Schullehrern fehlt der wissenschaftliche Geist und die höhere pädagogische Bildung, sie vermögen es nicht, sich zur Idee zu erheben, sie bedürfen daher der Anweisung und einer beständigen Leitung, wenn sie nicht in den todten Mechanismus versinken sollen. Wer soll ihnen aber jene Anweisung und Leitung geben, wenn es nicht die ihnen vorgesetzten Geistlichen sind? Von den Letztern sollte man wenigstens in der Regel erwarten, daß sie mit den wichtigsten pädagogischen Principien bekannt und in der Kunst der Erziehung auch praktisch geübt sind.

Es war daher eine weise und kräftige Maaßregel, welche unsre oberste Schulbehörde zur Beförderung der Schulverbesserung ergriff, daß sie unter den Geistlichen ein höheres und thätiges Interesse für das Schulwesen zu wecken suchte. Was in der Schweiz und dann auch im Württembergischen zu diesem Zwecke geschah, die Zusammenberufung einer großen Anzahl von Geistlichen und Schullehrern zu einer allgemeinen Schul-Conferenz, und zur Beivohnung eines methodischen Lehrkursus, das wurde im verwichenen Sommer auch für die Geistlichen der ost- und westpreussischen Provinzen von der Section des öffentlichen Unterrichts veranstaltet; und vielleicht werden sich die Geistlichen und Schullehrer der übrigen Provinzen des preuß. Staats bald einer ähnlichen Veranstaltung zu erfreuen haben. Die segensreichen Folgen einer sol-

chen allgemeinen Anregung und Mittheilung wechselseitiger Erfahrungen, Wünsche und Vorschläge lassen sich in der That nicht berechnen. Männer von den verschiedenartigen Anlagen, Bedürfnissen und Ansichten, die sich vorher nie gesehen hatten und sich nie wieder sehen werden, haben sich in jenen Conferenzen erwärmt und verbrüdert für die heilige Angelegenheit der Menschenbildung, haben einen schönen Bund geschlossen für Wahrheit und Tugend, haben das unverbrüchliche Gelübde im Stillen gethan, nicht mehr zu ruhen im Schooße der Trägheit, sondern alle ihre Kräfte aufzubieten, um eine bessere Volksbildung thätig und eifrig in ihren Kreisen zu befördern.

Eben so geeignet, das Interesse der Geistlichen für das Schulwesen zu wecken und zu beleben, war die Maaßregel der Churmärkischen Regierung, welche durch die Verordnung vom 12ten November 1809 von allen Geistlichen der Provinz genaue und detaillirte Schulberichte einforderte, und in der Instruktion zur Anfertigung der Berichte selbst die Gesichtspunkte bemerklich machte, auf welche die Berichterstatter vornehmlich Rücksicht nehmen sollten. Seit dieser Zeit sind manchem Pfarrer erst die Augen aufgegangen über die Mängel und Gebrechen seiner Schulen; er hat nach Anleitung der Instruktion zur Anfertigung des Schulberichts über Dinge und Verhältnisse nachdenken lernen, welche er sonst nicht beachtete; er hat es zu ahnen angefangen, daß es doch wohl eine bessere Methode und Disciplin geben müsse, als die sind, von welchen man bisher in unsern Volksschulen Gebrauch gemacht hatt. Die Schulberichte waren eine geraume Zeit lang der Gegenstand des Gesprächs bei den Zusammenkünften der Geistlichen; Einer theilte bei dieser Gelegenheit dem Andern seine Ansichten, Klagen, Wünsche und Vorschläge mit, es erfolgte ein lehrreicher und den Eifer erregender Tausch der Gedanken; Mehrere legten Hand ans Werk, unterrichteten die Schul-

Lehrer, führten eine bessere Methode ein, schafften allerlei Gebrechen ihrer Schulen ab, und verbesserten wenigstens hie und da etwas. Die Trägen fühlten sich beschämt und gedemüthigt, und wollten sie sich nicht der allgemeinen Verachtung Preis geben, so mußten sie wenigstens etwas thun. Dabei konnte es denn nicht fehlen, daß die Schulbehörde bald von der traurigen Verfassung der mehresten Volksschulen in Kenntniß gesetzt wurde, daß so manche Hindernisse der Schulverbesserung, so manche Gebrechen und Mängel der äußern Einrichtung u. s. w. freimüthig angezeigt wurden. Genug, die Regierung erreichte ihren Zweck, die Geistlichen zu einem höhern und thätigen Interesse für das Schulwesen anzuregen. Und hiermit ist denn unstreitig für die Gegenwart schon viel gewonnen und für die Zukunft viel vorbereitet. Mögen die pädagogischen und didaktischen Grundsätze, Ansichten und Meinungen unter unsern Amtsbrüdern auch noch so verschieden seyn, mag auch fürs Erste in Manchem nur ein unbestimmtes dunkles Ahnen und Verlangen sich regen; wenn nur Alle etwas leisten, wenn nur Jeder nach seiner Kraft und nach seiner individuellen Ansicht das Gute will und zum Bessern anstrebt, wenn nur Keiner ganz unthätig ist und die Gelegenheit, zu wirken, unbenutzt läßt: so wird es nach und nach doch besser werden müssen, und die Summe der vereinigten Kraftäußerungen Vieler wird größer seyn, als die Kleingläubigen wäñnen. Der einmal angeregte Trieb kann nicht mehr ruhen, ehe er nicht Befriedigung findet, die geweckte Kraft stählt sich und wächst durch jeden neuen Versuch, das angezündete Licht verbreitet sich immer weiter und wird immer heller, und so muß der heilige Bund für die Rechte, für die Bildung, und für das Glück der Kinderwelt immer größer werden. Dazu kommt noch, daß ein großer Theil der Geistlichen seit einigen Decennien mit tiefer Wehmuth und mit bitterm Kummer die Erfahrung machte, daß sie in ihrem Amte wenig mehr wirken könnten, daß die Erwachsenen, hingerissen und verdorben vom

Geiste der Zeit, durch alles Reden und Predigen sich nicht mehr bessern lassen wollten, daß bei ihrer noch so eifrigen Anstrengung wenig oder nichts heraus kam. Bei der Bildung der Jugend ist dagegen keine redliche Bemühung umsonst, da zeigen sich schon nach kurzer Zeit die erfreulichsten Wirkungen, da findet man noch Unschuld, Biagsamkeit und Empfänglichkeit für die Wahrheiten der Religion und Tugend *). Widmen sie sich also mit Eifer und Liebe dem Geschäft der Jugendbildung; so findet ihr Herz die Ruhe und die Befriedigung, wonach sie sich so lange vergebens sehnten, so beglückt sie die selige Ueberzeugung, daß sie nicht umsonst arbeiten, sondern etwas ausrichten können.

Nachhülfe der Schulmeister.

Die Geistlichen sind indessen keine Schulmeister, und können es nicht seyn, weil sie noch andere mannigfaltige Geschäfte und Berufsarbeiten haben. Wenn sie daher noch so viel Eifer und Interesse für das Schulwesen haben, so können sie doch nicht beständig und nicht allein Schule halten, sondern nur den Plan des Unterrichts entwerfen, die Verbesserung der Methode und Disciplin anordnen, und das Ganze leiten und dirigiren. Alle ihre Mühe und Sorgfalt, ihre Schulbesuche und Visitationen, ihre Anordnungen und Einrichtungen, ja der eigene Unterricht, welchen sie zuweilen

*) Der Verfasser hat, Gott Lob! keine Ursache, in die Klagen so vieler Geistlichen mit einzustimmen, daß der Prediger als solcher jetzt nichts mehr wirken könne; er glaubt mit Zuversicht behaupten zu können, daß er auch als Lehrer der Erwachsenen Gutes gewirkt habe und noch wirke. Aber es macht ihn doch traurig, daß so viele seiner Brüder, die er als redliche Männer kennt, von sich und ihren Gemeinden das Gegentheil behaupten, und oft darüber klagen, daß sie vergeblich zu arbeiten scheinen.

in der Schule ertheilen, dies Alles wird wenig helfen, wenn ein unwissender, einfältiger, roher und nachlässiger Schulmeister sein Wesen in der Schule treibt. Und an die Einführung einer bessern Lehrmethode und einer methodischen Disciplin ist gar nicht zu denken, wenn der Lehrer auf der Stufe der Erbärmlichkeit steht. Traurig genug, daß man bisher, besonders auf dem Lande, solche erbärmliche Subjekte fast überall zu Schulmeistern angesetzt und die Bildung des größten Theils der Nation rohen Händen anvertraut hat, und noch trauriger, daß eine große Anzahl von den in Seminarien vorbereiteten Lehrern oft eben so unwissend und ungebildet und, dabei noch mit einem unausstehlichen Dünkel ausgerüstet, jenen Pfüschern zur Seite stehen, und oft noch schlechter und nachlässiger ihr Amt verwalten, als jene. Hier ist kein andrer Rath, wenn man ernstlich will, daß die Volksbildung besser werde, als daß man entweder das zahllose Heer unwissender und verdorbener Schulmeister aus den Schulen fortjagt, oder wirksame Anstalten trifft, sie noch einmal zu unterrichten und für ihr Amt zu bilden.

Es war daher ein trefflicher Gedanke, den zuerst der sel. Rusterholz in Zürich, und auf seine Veranlassung die Regierung des Kantons faßte, die Ländschullehrer nach und nach einkommen und mit ihnen einen methodischen Lehrkursus halten zu lassen *). Der Erfolg dieser Veranstaltung entsprach der Erwartung, denn der Mehrtheil der einberufenen Schulmeister wurde, wenn auch nicht mit einemale völlig ausgebildet, doch geschickt gemacht, an der Hand eines methodischen Lehrbuchs und nach dem Stufengange der pestalozzischen Uebungen die geistige Kraft der Kinder zu entwickeln und zu

*) Siehe Zellers Schrift: „Die Grundlage einer bessern Zukunft.“

Bilden, und nach und nach sich selber weiter helfen zu können; ja viele der ältesten und unwissendsten Lehrer zeigten eine Lernbegierde, einen Eifer und eine Kraft, die man in ihnen nicht gesucht hätte, und welche sie unaufhörlich antrieb, nicht mehr zu ruhen, sondern rastlos weiter zu streben. Und wenn der hochherzige, für die heilige Angelegenheit der Menschenbildung begeisterte Zeller, nichts weiter gethan hätte, als jenen Lehrkursus in Zürich gehalten, so würde er sein Andenken bei allen edlen Jugendfreunden ehrwürdig und unvergeßlich gemacht haben; denn er hat da die Bahn gebrochen, wo alle Wege verschüttet und voll Dornen zu seyn schienen, und es auch wirklich waren; er hat zuerst die Idee, den alten im Schlendrian versunkenen Schullehrern Nachhülfe zu leisten und sie noch für die Kinderwelt zu retten, im Großen realisirt, und durch die Erfahrung es anschaulich gemacht, daß man auch diesem unfruchtbaren Boden noch herrliche Früchte abgewinnen könne, wenn nur die Regierungen Anstalten dazu treffen, ihn bebauen zu lassen, wenn nur guter Wille und reger Eifer vorhanden ist.

Von dieser Zeit an folgten nicht nur noch andere Kantone der Schweiz dem Beispiele der Zürcher Regierung nach, sondern die große durch die Erfahrung bewährte Idee fand auch in Deutschland Eingang, und wurde zuerst im Königreiche Württemberg noch weiter ausgeführt. Denn allerdings war es noch besser und ein noch größerer Erfolg zu erwarten, wenn auch die Geistlichen mit in das Interesse gezogen wurden, und, zum Theil mit ihren Schullehrern vereint, einem Lehrkursus in der bessern Methode beiwohnten, wie denn zum Theil in Württemberg und nachmals in der zweiten Conferenz der Geistlichen und Schullehrer zu Königsberg diese Veranstaltung getroffen wurde.

Das, was in Hinsicht der Nachhülfe der Schulmeister zu Zürich, Bern und Heilbronn geschah, hat gewiß nicht wenig

dazu beigetragen, auch unsre preiswürdige Churmärkische Regierung von der Nothwendigkeit und Möglichkeit solcher Veranstellungen innigst zu überzeugen. Daher hat unsre Schulbehörde gleich bei der Einleitung und Vorbereitung einer allgemeinen Schulverbesserung öffentlich zu erkennen gegeben, daß sie von den Pfarrern nicht sowohl einen fortwährenden Unterricht in ihren Schulen, als vielmehr eine anhaltende Unterweisung der Lehrer erwarte und verlange. Daher haben ehrwürdige Männer jener Behörde bereits die Einrichtung mehrerer sogenannten Schulmeisterschulen und Schullehrer-Conferenzen in unsrer Provinz veranlaßt; daher haben sich schon mehrere Pfarrer freiwillig anheischig gemacht, auf diese Art zur Verbesserung des Schulwesens mitzuwirken. Man wende hier immer ein, daß aus den alten, im Schlendrian grau gewordenen, rohen, trägen und verbauerten Lehrern doch nichts mehr zu machen sey, daß diese Männer dennoch bleiben würden, was sie waren, wenn man sich auch noch so viel Mühe gegeben hätte, sie zu bessern. Der Erfolg hat es zu Zürich und Königsberg bewiesen, daß sich selbst mit den ältesten Männern noch etwas machen ließ, daß sie eine große Wißbegierde, einen angestregten Fleiß und den lebendigsten Eifer bewiesen, und wenigstens so viel lernten, die Erbärmlichkeit ihres bisherigen Treibens zu fühlen und die Nothwendigkeit eines methodischen Unterrichts einzusehen. Die Mehrsten kamen aber auch weiter, sie machten in mehreren Unterrichtsfächern recht gute Fortschritte, sie wurden wenigstens in den Stand gesetzt, durch weiteres Nachdenken, durch Fleiß und Uebungen so manche Lücken ihrer Erkenntniß auszufüllen; sie waren nun auf den Weg gebracht, welchen sie nur fortwandeln durften, um endlich an das Ziel zu gelangen. Und was schon an sich und allein betrachtet von unzuberechnenden nützlichen Folgen seyn wird, die Schulmeister sind aufgeschreckt aus ihrer Stumpfheit und Versunkenheit, losgerissen vom Schlendrian, und aufgeregt zum Nachdenken, zum Streben,

zum freudigen Wirken *). Es wäre daher sehr zu wünschen, daß auch für die Churmark eine solche Conferenz der Schullehrer und Geistlichen, wie die zu Königsberg gehaltene war, veranstaltet würde, oder daß sich noch mehrere Pfarrer fänden, welche kleinere Schulmeisterschulen errichteten. Es ist nützlich und lobenswerth, wenn der Pfarrer die Schullehrer seiner Parochie unterrichtet; aber aus leicht begreiflichen Ursachen muß der Erfolg noch viel größer seyn, wenn ein eigener Lehrcursus mit 10 oder mehreren Schulmeistern veranstaltet wird. Die größere Anzahl der Mitglieder einer solchen Conferenz bewirkt auch eine kräftigere Anregung, entzündet den Wettstreit, verstärkt das Gefühl der Demuth und befördert Gemeinfinn und eine Verbrüderung zum gemeinschaftlichen Zwecke. So kann es denn nicht fehlen, daß durch die Nachhülfe der ältern Schulmeister schon nach wenigen Jahren ein

*) Der Verf. kann hier aus eigener Erfahrung sprechen. Er hat diese Wirkungen nicht nur bei den mehresten mit ihm zu Königsberg versammelten Landschullehrern wahrgenommen (die Mehrsten jener Männer arbeiteten wirklich Tag und Nacht an der Wiederholung der methodischen Uebungen), sondern auch unter den Mitgliedern seiner eigenen Schulmeisterschule zu bemerken Gelegenheit gehabt. Man erstaunt über die Unwissenheit, Rohheit und Versunkenheit der mehresten Landschullehrer, wenn sie zuerst aus ihrer Dunkelheit eingekommen sind. Viele haben Lesen, Schreiben, Rechnen, was sie in Seminarien noch nothdürftig erlernt hatten, wieder verlernt, und haben seit 10 bis 20 Jahren über nichts mehr nachgedacht. Aber eben so muß man erstaunen, wenn man nach einigen mit ihnen gehaltenen Lehrcursen in ihre Schulen tritt. Da ist alles neu geworden, da hat selbst der schwächste und unwisendste Lehrer nach seiner Art schon viel gethan, da bemerkt man einen Eifer und eine Thätigkeit, von der sie bisher nichts wußten, und dies sogar bei solchen, die Anfangs mit Widerwillen erfüllt waren und Gleichgültigkeit und Kälte zeigten. Auch hier spricht der Verf. aus Erfahrung.

bedeutender Schritt zur Verbesserung des Schulwesens gethan seyn wird, die heilige Sache der Volksbildung muß immer mehr Freunde, Beförderer und Kämpfer gewinnen, und die öffentliche Meinung muß sich bald überall für diese wichtige Angelegenheit erklären. Selbst diejenigen Lehrer, welche zu keiner Schulmeisterschule gehören, und keinem Lehrkursus beiwohnen, sehen sich gezwungen, nach und nach und im Stillen ihre Schulen zu verbessern, das Ehrgefühl erwacht, sie schämen sich ihres bisherigen jämmerlichen Treibens, und die Gemeinden fangen an, etwas Besseres von den Lehrern ihrer Kinder zu verlangen. Wer wollte nicht unsre Schulbehörde dankbar segnen, daß sie auch von dieser Seite der Verbesserung des Schulwesens den Weg gebahnt hat?

Doch freilich, es müssen auch noch äußere Mittel hinzukommen, wenn die gute Sache Eingang finden und einen glücklichen Erfolg haben soll. Daher sorgt unsre einsichtsvolle Regierung auch mit Ernst und Eifer für

Verbesserung der Besoldung der Schulmeister.

Keine Klage war bisher allgemeiner und gerechter, als die über die fast unglaublich schlechte Besoldung der mehresten Landschullehrer. Was läßt sich von Lehrern erwarten und verlangen, die kaum 20 bis 30 Thaler Einkommen haben, die im tiefsten Elende schmachten, und beinahe verhungern *). Solche gedrückte und verlassene Männer können unmöglich etwas leisten; Unmuth und Verdruß muß sie zu jedem Amts-

*) Der Verf. hatte ehemals in seiner Parochie selbst zwei Schulanstalten, von welchen die Eine 12 Thlr. die Andere 16 Thlr. Einkommen, das Schulgeld mitgerechnet, hatte.